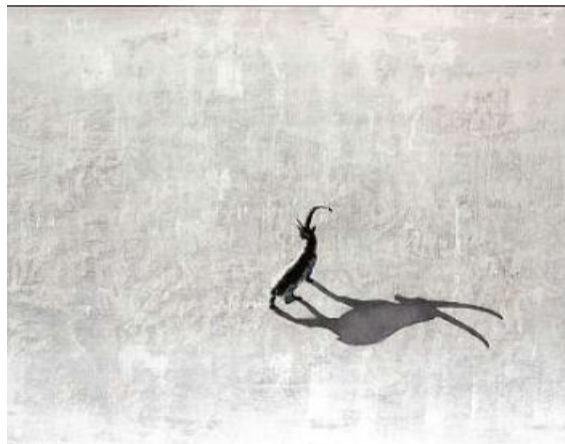


K

KULTUR REGION



Dem Steinbock auf der Spur: In seinen Bildern befasst sich Patrick Nyfeler mit der Bündner Bergwelt. Pressebild

Im Engadin verwurzelte Kunst

Werke von Roger Rominger, Patrick Nyfeler und Ernestina Abbühl sind derzeit in der Central Art Gallery in St. Moritz zu sehen.

«Bringing the Engadin to Art», lautet das Motto der Central Art Gallery in St. Moritz: Die ausgestellten Werke sollen stets einen engen Bezug zum Engadin haben. In der aktuellen Winterausstellung zeigt die Galerie laut Mitteilung einen Dialog zwischen dem Traditionellen und dem Modernen. Was die Arbeiten verbindet, sind innovatives Gestalten und ein frischer Blick auf die Bergwelt. Zu sehen sind Werke von Roger Rominger, Patrick Nyfeler und Ernestina Abbühl.

Rominger bringt die Kunst des Damastmessers aus dem Fextal in die Central Art Gallery. Der Damast wird von Rominger im Fextal hergestellt und reflektiert das Gestein, das von der Natur der Bergwelt tief hinten im Tal geformt und bewegt wurde. Somit ist jedes Kunstwerk ein Unikat. Rominger zeigt sechs neue Werke, jedes einzigartig und mit viel Liebe zum Detail geformt.

Die Kraft der Bergwelt

Nyfeler seinerseits sucht in seinen Werken eine gewisse Zufriedenheit im Kreativeprozess. Diese Zufriedenheit soll sich auch beim Betrachter einstellen. Seine Motive umkreisen meist die Kraft der Bündner Bergwelt, aber er beschäftigt sich auch mit Alltagsthemen und findet viel Inspiration in seiner Rolle als Familienvater. Der Künstler arbeitet mit Acryl und weiteren Mitteln wie Spraydosen, Spachteln, Roller und Pinseln. Nyfeler integriert zudem unkonventionelle Untergründe wie Schiefer, Baukarton und Landkarten in sein künstlerisches Schaffen.

Abbühl, im Engadin geboren und aufgewachsen sowie Bürgerin von S-chanf, holt sich die Inspiration für ihre abstrakten Reliefs mit dem Titel «Structuras alpinas da l'Engiadina» aus dem Kreislauf der Natur und der Gebirgswelt des Engadins. Eis, Fels, Erde und alpine Flora sind ihre vier Hauptthemen, die sich konsequent in variierenden, natürlichen Farbtönen und ausgesuchten Materialien durch ihr Schaffen ziehen. Die rätoromanischen Titel ihrer Arbeiten sind aussagekräftig und gleichermaßen geheimnisvoll. Ob Wachsschalen für ihre «Coppas da Tschaira»-Serie oder Reliefs: Die Künstlerin setzt immer wieder innovative Interpretationen der Engadiner Natur in ihren Werken um.

Weiterhin zeigt die Central Art Gallery Landschaftsfotografien von Jan Geerk zum Thema Bündner Bergwelt. Für die Central Art Gallery hat er eine Serie von Bergpanoramen erstellt. *(red)*

Die Ausstellung in der Central Art Gallery in St. Moritz dauert bis zum 5. April. Weitere Infos unter galeriecentral.ch.

Eine Prättigauer Alp und ihr dunkles Geheimnis

Mit «Schweizertor» legt Marcel Kuoni einen Krimi vor, der es in sich hat. Der verzwickte Fall um zwei verschwundene Jugendliche hält bis zuletzt in Atem. Und die beiden Kommissare sind richtig nett.

von Ruth Spitzenfeil

Es ist ein rechter Wälzer, den Marcel Kuoni da geschrieben hat. Satt 544 Seiten braucht der 37-jährige Autor, um seine raffinierte Kriminalgeschichte aus dem Prättigau zu entfalten. Das sind gut 100 Seiten mehr als bei seinem Erstling «Tannenrauschen» vor drei Jahren. Doch wer jetzt vor «Schweizertor» zurückschreckt, dem sei versichert: Das jüngste Werk des Maienfelders ist ein regelrechter Pageturner. Kuoni schafft es, die Spannung über die gesamte Länge aufrechtzuerhalten und erlaubt sich so gut wie keinen Durchhänger. Es braucht definitiv kein Corona, damit man sich für dieses Buch einige Stunden lang von der Aussenwelt verabschiedet.

Gefangen im Kellerverlies

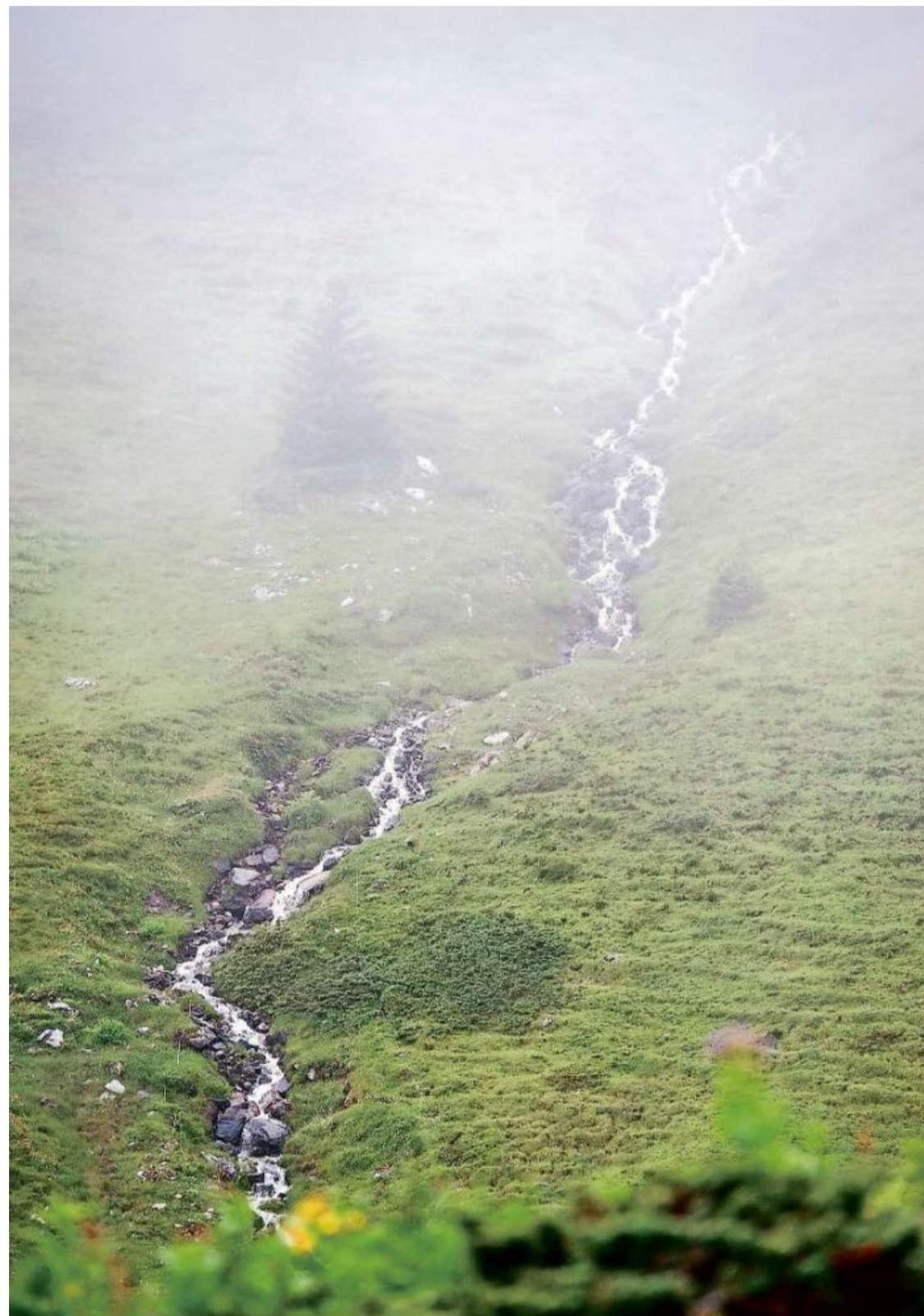
Auch sonst vermeidet der hauptberufliche Deutschlehrer einige kapitale Fehler, die bei so mancher Verbrecherjagd – gerade auch in den populären TV-Serien – ein grosses Ärgernis sind. Wer den Anspruch an eine einigermaßen plausible Handlung hat, ist bei diesem Autor gut aufgehoben.

Zur Geschichte: Sie spielt im vorderen Prättigau, genau genommen im Dreieck zwischen Grüşch, Schiers und den Berghängen unter dem sogenannten «Schweizertor», einer Felslücke in der Drusenfluhgruppe. Dieser alte Übergang vom Prättigau nach Vorarlberg gibt aber nur den markanten Titel des Romans her. Gleich im Prolog werden wir in eine grauenvolle Situation gezogen, deren ganze Dramatik man aber erst mit der Zeit realisiert. Der 13-jährige Simon Berry, Bauernsohn und Eishockeytalent, wird nach dem abendlichen Training unbemerkt verschleppt und findet sich in einem Kellerverlies wieder, wo er monatelang, – ohne jeden menschlichen Kontakt – mit dem Lebensnotwendigen versorgt wird. Die entsetzlichen Fälle Kampusch und Fritzl kommen einem in den Sinn, wobei die Parallelen zu diesen monströsen Verbrechen in Österreich sich bei Kuoni zum Glück in Grenzen halten.

Ein Kommissar aus dem Leben

Draussen beginnt nach einigen Anlaufschwierigkeiten die fiebrhafte Suche nach dem Vermissten. Und auch hier muss man diesem Autor ein Kränzchen winden: Selten wird die mühsame polizeiliche Kleinarbeit, die oft in Sackgassen landet und im Dunkeln tappt, so akkurat und realitätsnah geschildert. Auch hat er ein Faible für eine ungemein präzise Schilderung von Örtlichkeiten. Sei es der Stammtisch im Gasthaus «Fasan» bei Grüşch, die Hauptwache der Kantonspolizei in Chur oder die Entsorgungsstelle am Ortsrand von Fanas. Da wird kein Einheimischer etwas entdecken, das nicht stimmt.

Ob es in der Bündner Realität so nette Kommissare gibt wie diesen Luis Egger und seine Stellvertreterin Lisa Cramer, lassen wir einmal offen. Auf jeden Fall sind die beiden Sympathieträger, denen man bereitwillig auf ihren mitunter frustrierenden Ermittlungen folgt. Etwas belustigt nimmt



Traumatische Erfahrung: Im Gelände um das Grüşcher Älpli spielen sich die Szenen ab, welche den Täter im Roman «Schweizertor» Jahre später zu seinem Verbrechen treiben. Bild Olivia Aepli-Item



«Auf das Thema hat mich ein Bekannter aus dem Prättigau gebracht, der erzählte, wie harsch das Leben für ihn als Knabe auf der Alp war. Ich wollte also keinen idyllischen Ort darstellen.»

Marcel Kuoni
Autor von «Schweizertor»

man allerdings Kuonis Obsession für Heissgetränke zur Kenntnis. Ständig werden Kaffee oder Tee getrunken und überaus wortreich kommentiert.

Schlüsselszenen auf der Alp

Nicht Egger und Cramer finden schliesslich den entführten Simon, sondern er taucht von selbst wieder auf – völlig verstört und unfähig, etwas zu berichten. Nur eine zufällig gefundene Notiz von ihm aus seiner Gefangenschaft ergibt eine Spur, die im Sande verläuft. Erst als ein Jahr später wieder ein Jugendlicher auf ähnliche Weise verschwindet, nimmt die Sache wieder Fahrt auf.

Das muss man Kuoni lassen: Er überrascht die Leserin mit immer neuen Wendungen der Geschichte, die kaum vorhersehbar sind. Auch die ständigen Perspektivenwechsel sind reizvoll. Bisweilen schlüpft er in die Gedankenwelt des Täters, was beklemmende Momente ergibt. Wer es ist, errät man nicht – vielleicht auch, weil das Motiv zum Schluss nicht ganz überzeugt.

Besonders interessant sind die ständigen Rückblenden auf das

Älplerleben Anfang der Siebzigerjahre auf der Grüşcher Alp, die sich schliesslich als Schlüssel zur Tat erweisen. Doch in diesen Passagen zeigt sich auch die grösste Schwäche des Buches besonders deutlich. Kuoni schafft es nicht, dem Volk «aufs Maul zu schauen». Bei all der präzisen Recherche, seine Dialoge treffen selten den richtigen Ton. Kein einfacher Hirtenbub sagt zum Beispiel Sätze wie «Ja, Willy. Ich bin mir dessen bewusst.» An der stimmigen Umsetzung des Dialekts in die Schriftsprache mag dieser Jungautor diesmal noch gescheitert sein. Aber einen guten Krimi schreiben, das kann er.

Buchtipps



Marcel Kuoni:
«Schweizertor». Driftwood-Verlag. 544 Seiten. 21.90 Franken.